

Ansprache in der Adventsandacht

in der Woche nach dem Ersten Sonntag im Advent (03.12.2025)

Wir beginnen diese Andacht im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

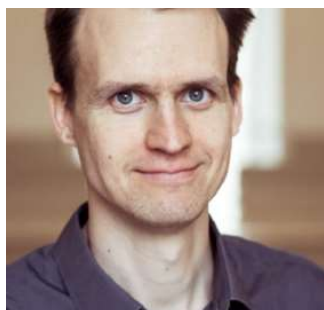
Die übergemeindlichen Andachten, die wir dieses Jahr halten, stehen unter dem Thema „**Lieder der Zuversicht in dunklen Zeiten**“. In der dunklen Jahreszeit sehnen wir uns nach Licht. Die Welt, in der wir leben, scheint eine Traurigkeit und Tragödie nach der anderen zu bieten. Auch im Persönlichen gibt es oft so viel, was uns einfach runterzieht. Daher tut es gut, uns zu versammeln, und aufgrund unseres Glaubens gegen all das unsere Lieder der Hoffnung und der Zuversicht zu singen. Das ist sowohl ein Zeugnis des Glaubens nach außen, wie auch eine Wohltat fürs eigene Herz. Grund für alle Lieder, die wir singen, ist der Herr Jesus Christus, der zu uns kommt, wie es im Wochenspruch für diese Woche heißt: „*Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.*“ (Sacharja 9, 9b)

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus, aus den Forderungen des Alltags und aus dem Advent, der jetzt schon eilig und geschäftig ist, kommen wir am Abend dieses Tages zusammen, um uns von dir ansprechen, leiten und beschenken zu lassen. Gib, dass wir zur Ruhe kommen, uns für dich öffnen und dich bei uns aufnehmen. Rühre uns an mit deinem Geist. Darum bitten wir dich. Amen.

„**Lieder der Zuversicht in dunklen Zeiten.**“ (So lautet das Thema unserer Andachtsreihe in diesem Advent.) Das Lied, das wir gleich hören werden, heißt „*An dunklen, kalten Tagen*“, und scheint genau für diese Andachtsreihe geschrieben worden zu sein. Als hätte der Verfasser des Textes, wie auch der Komponist der Melodie, daran gedacht, wie seelsorgerlich wichtig, ja, wie geistlich therapeutisch es ist, die Gefühle der Menschen in dieser Zeit wahr- und aufzunehmen und darauf ein hilfreiches, tröstliches Wort des Glaubens zu sprechen. Bei aller Ungewissheit und Verunsicherung unserer Tage *den* Mut zu machen und *die* Zuversicht zu verbreiten, die wir in der Beziehung zu Jesus Christus machen und verbreiten können, ja müssen.



Den ansprechenden und feinfühligsten Text hat Pfarrer Dr. Claus Clausen verfasst, der mittlerweile im Ruhestand ist. Bitte nicht mit dem berühmten Schauspieler gleichen Namens verwechseln. Jahrelang wirkte Pfarrer i.R. Dr. Clausen in Bad Kreuznach. Übrigens aber nicht verwunderlich gehört das zum Gebiet unseres Kirchenbezirks Süddeutschland. Dort arbeitete er einige Jahre mit dem Kantor Christoph Georgii zusammen.



Dieser ist nun Kirchenmusikdirektor in der Evangelischen Kirche in Baden und Professor für Jazz/Rock/Pop an der Hochschule für Kirchenmusik in Heidelberg. Mit dem Lieddichter, Herrn Clausen, konnte ich leider nicht in Kontakt treten, dafür aber mit Prof. Georgii.

Er schrieb mir darüber, wie seine Liedmelodien entstehen, und meinte zur Melodie *dieses* Liedes: „*Die ‚banger Fragen‘ an ‚dunklen, kalten Tagen‘ öffnen natürlich . . . eine Tür zur Melancholie.*“ Sie ist, meine ich, unüberhörbar, wenn man das Lied vernimmt oder singt. Lasst uns das jetzt tun. Wir hören zunächst einmal die ersten vier Strophen.



1. An dunk-len, kal-ten Ta-gen be-schleicht uns ban-ges Fra-gen: Was
 2. Voll Sor-gen sind die Zei-ten, voll Krieg, Ge-walt und Strei-ten, wer



wird wohl mor-gen sein? Gott kommt und schafft die Wen-de, macht
 weiß, was kom-men mag? Gott kommt, ver-scheucht die Schat-ten, die



Angst und Furcht ein En-de und lässt uns Men-schen nicht al-lein.
 uns ge-ängs-tigt hat-ten. Sein Licht geht auf zum neu-en Tag.

3. Getrieben und in Eile
 flieh'n wir der Langeweile
 in atemloser Hast;
 Gott kommt mit seinem Segen
 uns auf dem Weg entgegen,
 schenkt ruhelosen Seelen Rast.

4. Was wir zutiefst ersehnen,
 dass Menschen sich versöhnen,
 scheint unerreichbar fern.
 Gott kommt, will Frieden schenken,
 die Welt zum Guten lenken,
 und dann bricht an das Reich des Herrn.

Wenn wir den Liedtext anschauen, merken wir, wie die jeweilige erste Hälfte der Strophen viele Nöte aufgreift, die uns beunruhigen und zu schaffen machen: banges Fragen an dunklen, kalten Tagen; Zeiten voll Krieg, Gewalt und Streiten; die eilige Flucht der langen Weile; die scheinbar unerreichbare Ferne von Versöhnung und Frieden; und natürlich die Fragen, die dazu gehören: Was mag *noch* kommen und was wird *morgen* sein. Hinzu kommen für uns die ganz persönlichen Nöte: etwa Bangen und Sorgen um die eigene Gesundheit, die eigene Ehe oder Freundschaft, die eigene Arbeit, oder um die der Kinder oder von Verwandten oder Freunden. Und ganz bewusst erwähne ich hier das Bangen und Sorgen um unsere Kirche. Mich jedenfalls bewegt das sehr.



All diesen Nöten wird in der zweiten Hälfte der Strophen jeweils ein adventliches „Gott kommt“ entgegengesetzt. Das zieht sich wie ein Leitmotiv durch die ersten vier Strophen. Dieses „Gott kommt“ kennen wir vom vergangenen Sonntag: „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“ Oder vor allem von Paul Gerhards Adventslied, „Wie soll ich dich empfangen“: „Du kommst und machst mich los; Du kommst und machst mich groß.“ Und später: „Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust;“ Er kommt, er kommt den Sündern zu Trost und wahrem Heil; Er kommt, er kommt, ein König.

Das hat Gerhard kurz nach Ende des 30-jährigen Krieges geschrieben, als so viele Städte und Dörfer in Trümmern noch lagen und die Bevölkerung buchstäblich dezimiert und ohne Perspektive und Hoffnung war. „Gott kommt“ - eine bewusst christliche Antwort auf die Nöte der Zeit, damals und heute.

Das hat Gerhard kurz nach Ende des 30-jährigen Krieges geschrieben, als so viele Städte und Dörfer in Trümmern noch lagen und die Bevölkerung buchstäblich dezimiert und ohne Perspektive und Hoffnung war. „Gott kommt“ - eine bewusst christliche Antwort auf die Nöte der Zeit, damals und heute.



Freilich scheint so eine Antwort plump und naiv zu sein, gerade angesichts der übergroßen Herausforderungen, vor denen Gerhard damals und wir heute stehen. „*Gott kommt und schafft die Wende*“ hören wir in diesem Lied. Wie stellt sich der Dichter das vor? Gott kommt, und alles wird gut? Nein, das gewiss nicht. Oder: nur bedingt.

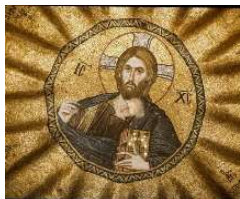


Wir kennen das „Gott kommt“ im Advent nämlich so, dass es auf dreifache Weise geschieht:

Gott kam als Mensch in Jesus Christus, Gott kommt heute in seinem Wort und Sakrament und Gott wird kommen am Ende der Zeit, um unsere aus den Fugen geratene Welt ganz neu und recht



zu machen. Wenn er am Ende der Zeit kommt, wird er tatsächlich die Wende schaffen.



Bis dahin kommt er zu uns unscheinbar, verborgen hinter Brot und Wein und menschlichen Worten, mit Vergebung und Annahme, Frieden und Versöhnung. Gott beginnt mit mir - etwas, was jeder Mensch, der in Beziehung zu Jesus Christus lebt, sagen kann. Er kommt, er kommt zu mir. In meine Unruhe und Besorgtheit, in meine Verstrickung von Schuld und Versagen kommt er und sagt zu mir:

„Ich vergebe dir, ich nehme dich an, ich bliebe bei dir, ich lasse dich nicht allein - und ich beauftrage dich, nun selber zu vergeben und anzunehmen, Frieden zu stiften, menschliche Nähe und Wärme zu bringen.“ Mensch für Mensch, in kleinen Raten, bringt Gott Hoffnung, Nähe und Versöhnung in diese Welt. Und das alles durch seine erste Ankunft als Kind in der Krippe, das später aufwuchs und zum Retter am Kreuz wurde.



Dass Gott Licht, Hoffnung und Perspektive Mensch für Mensch in diese Welt bringen will, ist das eine, worauf das adventliche „*Gott kommt*“ hinweisen will.



Das andere ist einfach, dass Gott uns etwas anderes gibt, worauf wir unseren Blick richten können in dunklen, kalten Zeiten als die Nöte und Sorgen, die uns nicht loslassen. Wir dürfen seine Verheißungen, ja, ihn selbst ins Auge fassen. Auch hier gilt das, was Prof. Günter aus Oberursel so gerne predigte: Blickrichtung ändern! Nicht nur gebannt und ohnmächtig auf das Schlimme schauen, sondern auf das, was Gott verheißt und tut. Und davon singen! Das macht

Hoffnung, lässt aufatmen und macht Mut. Das löst und befreit. Und es lässt im Kleinen oft schon Dinge geschehen, die wir im Großen erst noch erhoffen.

Zum Schluss hören und singen wir nun die letzten zwei Strophen von diesem schönen Lied der Zuversicht in dunklen Zeiten.

5. Wenn nun die Kerzen glänzen:

auf unsren Tannenkränzen
so leuchtend, hell und schön.
Gott kommt auf diese Erde,
dass wahrer Friede werde,
der nie mehr wird zu Ende geh'n.

6. Ein Kind wird uns gegeben

als Hoffnung für das Leben:
In ihm bricht Zukunft an.
Gott kommt, für uns geboren,
er gibt uns nicht verloren.
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

(Superintendent Scott Morrison, Stuttgart)